This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN SVHN A

50543.12.17

Harvard College Library

FROM THE GIFT OF

ELLIS LORING DRESEL

(Class of 1887)

OF BOSTON

FOR GERMAN DRAMA

LOBETANZ

D. 671.

Alle Rechte vorbehalten.
Den Bühnen gegenüber Manuſkript.

Druckfehler.
In der erſten Verszeile auf Seite 27 iſt Wunder ſtatt Waſſer zu leſen.

Lobetanz

Ein Singſpiel

von

Otto Julius
Bierbaum

Verlag der Genoſſenſchaft Pan
Berlin W 62
Im Mai 1895

505 3.12.17
4

HARVARD COLLEGE
APR 18 1908
LIBRARY.

Gift of
E. L. Bristol

Meiner lieben Mutter

Einleitlied

Heiterheller, blauer Himmel über jungen Frühlingswiesen,
Wo bei blauen Glockenblumen schwesterlich Margriten sprießen.
Leise Winde durch die Halme, die sich kinderzärtlich neigen;
Drüberhin der goldenen Sonne leuchtefrohes Mutterschweigen.
Ferneher aus grünen Büschen Reigenruf und Mädchensingen;
Schäferlich schwärmt die Schalmeie, und gedämpfte Becken klingen
Zwischen süßer Geigensehnsucht und den hellen Trompetinen;
Tiefbehagenfroh raunt lustig Grundbaßstöhnen unter ihnen.

Hui, da kommt aus schwarzen Bergen wolkenschwer ein Donnerwetter,
Treibt in gelb- und roten Schwärmen vor sich junge Rosenblätter.
Rosenblätterwirbelreihen, Mädchenschreie, Regengüsse —:
Regenfortgeschwemmt der Tanz, donnnerfortgefegt die Küsse.
Leise in das Sturmgestöhne seufzt ein herzentstiegenes Weinen;
Sonne, Thränentrocknerin, willst du garnicht wieder scheinen?

Sieh, da teilt sich schon das Schwarze. Ob auch Wolkenwälle stemmen,
Donner rollen, Stürme blasen, — Sonnensieg ist nicht zu hemmen.
Mählig wird es wieder helle, und der Siegerin goldne Speere
Glänzen hell im grauen Rücken aufgelöster Wolkenheere.
Halme, die darnieder lagen, heben sich behutsam wieder,
Glockenblume und Margrite schütteln rein vom Naß die Glieder.
Trompetinen, Clarinetten, Baß, Schalmeien, Flöt' und Geigen
Stimmt das junge Volk zu neuem, buschumgrüntem Frühlingsreigen.

Und sie schreiten auf den Wegen, die der Sturm mit Rosen streute.
Wußt' er denn, daß unversehens eine Hochzeitsfeier heute?
Denn es zieht im Zug ein stilles, glückumglänztes Paar verschlungen,
Dem der Sturm in Donnerwettern laut das Brautlied hat gesungen.

Es treten im Spiele auf:

Lobetanz.
Die Prinzeſſin.
Der König.
Die Erſte der Braunen.
Die Erſte der Blonden.
Der Förſter.
Der Henker.
Der Richter.
Die Sänger.
Der Erſte der Gefangenen.
Der Zweite der Gefangenen.
Der Dritte der Gefangenen.
Der alte Gefangene.
Ein Burſch aus dem Volke.

Mädchen. Pikeniere. Muſiker. Gefangene. Zwei Herolde. Blütenzweigträgerinnen. Fahnenſchwinger. Volk.

Rechts und links vom Zuſchauer.

Erſter Aufzug.

Ein blühender Frühlingsgarten. Rechts Rosenbüsche und eine Laube, davor ein Springbrunnen. Links zwei Thronsessel, davor in runden Reihen breite Marmorsitze; beides reichlich mit Rosen umrankt. Alles ist in zarten Farben. Den Abschluß der Bühne bildet eine umbuschte Mauer. Wie sich der Vorhang hebt, sieht man die Mädchen*) beschäftigt, Rosen zu streuen. Dazu singen sie:

Es ist ein Reihen geschlungen,
Ein Reihen auf dem grünen Plan,
Und ist ein Lied gesungen,
Das hebt mit Sehnen an,
Mit Sehnen also süße,
Daß Weinen sich mit Lachen paart;
Hebt, hebt im Tanz die Füße
Auf lenzeliche Art.

Während des Liedes haben sich die Mädchen bei den Händen in Ringelreihart gefaßt. So, in zwei Kreisen, die Braunen

*) Sie tragen leicht seidene, geschürzt faltige Gewänder, ein Phantasiecostüm, das an das griechische nur leise erinnern darf und etwa in der Mitte zwischen diesem und dem deutsch mittelalterlichen steht. Man findet Muster dazu auf neueren englischen Gemälden, des Burne-Jones z. B. Die Farben sind ganz zart: moosgrün, bleu mourant, aprikosenfarben. Die Blonden tragen das Haar langlockig, die Braunen bis zur Schulter in einem Lockenkranze, wie die Engel Botticelli's.

zuſammen und die Blonden zuſammen, ſingen und tanzſchreiten ſie das Lied:

Blauer Himmel, Himmel blau,
Maienſonne, helle,
Wer iſt die allerſchönſte Frau,
Iſt ſie hier zur Stelle?

Alle Mädchen blicken lachenden Geſichtes, wie wenn ſie auf etwas warteten, nach oben, indem ſie im Schreiten einhalten; dann ſehen ſie ſich reihum ſchalkiſch an, brechen in ein helles Gelächter aus und beginnen, viel lebhafter, aufs Neue den Ringelreihen, indem ſie ſingen:

Eia, der helle Sonnenſchein
Kennt nicht das ſchönſte Jungfräulein,
Muß meinen Liebſten fragen;
Mein Liebſter iſt klug,
Weiß allgenug,
Mein Liebſter wird mirs ſagen.
Eia!

Während des letzten Verſes hat ſich Lobetanz*) von jenſeits auf die Mauer geſchwungen und blickt, die Beine hinunter hängen laſſend, die Arme eingeſtemmt, lachend dem Treiben zu. Wie das Lied verklingt, ſpringt er mit luſtigem Sprunge herab. Die Mädchen hören es und wenden ſich, alle gleichzeitig, wie auf Commando, dem Burſchen

*) In der bunten, aber arg zerſchliſſenen Tracht eines Fahrenden aus dem Mittelalter; dazu Barett mit weißer Feder, Degen an der Seite, Geige überm Rücken. Er iſt blond, lebhaften Auges, hat blonde Ringelhaare, (nicht allzu kurz) kleinen Schnurrbart; alle ſeine Bewegungen ſind kräftig ſicher.

zu, der eine gemeſſene Verbeugung macht. Da ruft Die Erſte der Braunen ihm zu, indem ſie ſich ihm nähert:

He, du! Der Garten da iſt königlich! Da ſpringt man nicht ſo über die Mauer.

Lobetanz
ſeinerſeits ihr entgegen gehend:
Warum denn nicht?
Singend:
Ich ſpringe hin, wohin ich mag,
Heut iſt der Frühe-Roſen-Tag,
Springfroh ſind meine Beine.
Wo Roſen ſind, ein ganzer Hag,
Brech ich mir eine.
Er küßt die Braune auf den Mund.

Die Mädchen
im Chor durcheinander, komiſch entrüſtet, halb lachend:
Ohhh! ohhh! Ei der!

Lobetanz macht Anſtalt, auch die übrigen zu küſſen. Alle weichen lachend zurück nach der Richtung der Marmorſtühle zu, hinter denen ſie ſich, niedergekauert, verbarrikadieren.

Lobetanz:
Ho, Roſen ums Geſtühl! Iſt Hochzeit heute bei Königs?

Die Erſte der Blonden:
Der Dumme weiß nicht, daß heute Singetag iſt!

Die Erſte der Braunen:
Ja, Singetag, du!

Lobetanz:

Singetag! Du lieber Gott, die Dudelsacksänger!
Nimmt seine Geige vom Rücken und sieht sie an:
Da bist du zu gut dazu!

Die Erste der Blonden:

Ho, der stolze! Kannst du denn geigen, und singen auch?

Lobetanz:

Ich? Was sollt ich denn sonst können? Seh ich nicht aus, zerschlissen genug, wie ein guter Sänger?

Die Erste der Braunen:

Oh! Bei uns stolzen die Dichter in ganznähtigen Gewändern und in seidenen gar, mit sammtenen Puffen. Sind wohl angesehen und gewürdet und gewappelt, und unser guter König liebt sie. Du bist wohl weit her und einer von den Fahrenden? Wie heißt du denn?

Die Mädchen
langsam näher gekommen, hinter den Marmorstühlen vor:
Ja, wie heißt du denn?

Lobetanz
nach einer Pause, singend:
Mein Vater hieß, ich weiß nicht, wie,
Meine Mutter verlor den Myrtenkranz,
Meine Mutter, die herzliebe Fraue, die
Nannte mich Lobetanz.

Die Braunen
den Klang des Namens nachsingend:
Lobetanz! Ei! Lobetanz!

Die Blonden
den Klang des Namens nachsingend:
Lobetanz! Ei! Lobetanz!

Lobetanz:
Hört mal, ihr seid gute Singerinnen, und es wäre hold zwischen solchen Rosen; — aber die gewappelten Sänger! Puh! Laßt mich weiter! Heut ist ein guter Rühr-die-Beine-Tag. Seht nur, wie der Himmel den Rosen lacht! Gott hüt euch und erhalt euch hold!

Die Mädchen:
Ach, gehn will er!

Die Erste der Blonden:
Du, bleib! Gleich kommt der Zug der königlichen Sänger und dann der König selber und mit ihm das königliche Fräulein. Oh, die ist schön!!

Die Mädchen:
Oh, die ist schön!!

Lobetanz:
So! Schön ist sie? Ach!

Die Mädchen
komisch seufzend:
Ach!

Lobetanz:
Na? Was ach't ihr denn so seufzerlich?

Die Mädchen
noch komischer seufzend:
Ach!!

Lobetanz:
Hört mal, Kinder, was ist's mit eurem Ach!

Die Blonden:
Er weiß es nicht!

Die Braunen:
Er weiß es nicht!

Lobetanz
sie nachahmend:
Ich weiß es nicht!

Die Blonden
komisch erstaunt thuend:
Nein!?!

Die Braunen
komisch erstaunt thuend:
Nein!?!

Die Mädchen
lachend, durcheinander:
Willsts gerne wissen?

Lobetanz
der ſich kaum ihrer erwehren kann:
Ja, ja, ja, ja, ſo ſagt mirs doch!

Die Mädchen gruppiren ſich mit komiſch feierlichem Ernſte um die Erſte der Braunen.

Die Erſte der Braunen:
Im Schloß, wo unſer König wohnt,
Da war viel Lachen, helle,
Es ließ unſre kleine blonde Prinzeß
Kein Trauern über die Schwelle.

Ihr Lachen war ſo ſüß und zart
Wie junger Vögel Singen,
Es klang vom Schloß übers ganze Land
Wie Silberglockenklingen.

Das ganze Land war maienfroh,
Der König maienſelig;
Da blaßte der Prinzeſſin Wang,
Hin ſchwand ihr Lachen mälig.

Oh wehe Gott, oh große Not,
Sie ward ſo bleich als wie der Tod;

Die Mädchen:
Ihr Lächeln wurde ſchwach;

Die Erſte der Braunen:
Da ſchrak der gute König ſehr
Und fragte ſie, was ihr Begehr,

Die Mädchen:
Sie ſagte nichts als: Ach!

Die Erſte der Braunen:
Willſt du mein Kind ein ſeiden Kleid?

Die Mädchen:
Ach!

Die Erſte der Braunen:
Willſt du ein güldenes Geſchmeid?

Die Mädchen:
Ach!

Die Erſte der Braunen:
Was willſt du denn? Oh ſag es mir,
All was du willſt erfüll ich dir!

Die Mädchen:
Ach! Ach! Ach!

Lobetanz:
Kinder, wie ach't ihr das königliche Fräulein nach, — mich dünkt, ihr lacht dazu. Tut ſie euch nicht leid, die Prinzeß?

Die Erſte der Blonden:
Wir wiſſen, was die Krankheit ſei,
Wir wiſſen auch die Arzenei,
Doch will man uns nicht fragen;
Die Dichter ſollens ſagen.

Die Mädchen
lachend:
Die Dichter, die Dichter mit Harfengerupf,
Die Dichter, die Dichter mit Saitengezupf,
Die Dichter, die Dichter, die Lyraſchläger,
Die Dichter, die Dichter, die Wortewäger.
Ach! Ach! Ach!!!

Lobetanz:
Was? Die Dichter ſollen ſie kurieren?
Eure alten, wohlbeſtallten? Und wollen ſies tun?

Die Erſte der Braunen:
Darum ja eben iſt heute Singetag! Unſer guter König glaubt, ſein liebes Kind werde fröhlich gemacht werden ſicherlich durch ein neues unerhörtes Lied, und ſeit Wochen ſchon üben unſre Preislichen ihre Leyern in neuen Weiſen. Weißt du: Unſer guter König vermeint, nichts heile Herzen beſſer, als ein Gedicht.

Lobetanz:
Hm! Kommt nur drauf an, weß' Art es iſt. Mädchen, ich fürchte, das wird eine ſchlimme Kur. Ich will die Qual nicht mit anſehn. Grüßt mir das arme achgequälte Kind!
Wendet ſich zum Gehen.

Die Erſte der Blonden:
Nicht doch, bleib hier! Die iſt ſchön, du, die Prinzeß!

Lobetanz:

Ja, aber was soll ich unter den gut angezogenen Dichtern mit den Sammetpuffen! Schaut, Mädel, meine linke Wade hat keine Scham und guckt nackt durch ein doppeldukatengroß Loch, und mein Wamms, daß' Gott erbarm, läßt viele Leichtsinnsfahnen flattern. Schaut doch: die Fetzen!

Die Erste der Braunen:

Wir wollen sie Dir mit Rosen zustecken. Komm, Lobetanz, bleib. Kannst hinter uns in der Springbrunnlaube sein. Komm, bleib.

Die Mädchen drängen sich an Lobetanz und bestecken sein Kleid mit Rosen, wo es zerschlissen ist. Die Erste der Braunen hängt ihm eine Rosenranke um.

Lobetanz

singt währenddeß:

Mit Rosen ausgeflickt mein Kleid,
Von Rosenketten umhangen,
O wundersames Lenzgeschmeid,
Da wird nicht fortgegangen!
Da halt ich klüglich gerne still
Und lasse gern mich binden;

Spricht:

Den Sänger möcht ich finden,
Der da ausreißen will.

Beim Ausklange dieſes Liedes, während deſſen Lobetanz in die Laube hinter dem Springbrunnen geführt wird, beginnt von ferne der Marſch des Sängerzuges einzuſetzen. Während die Mädchen ſich vor der Springbrunnenlaube in zwei Reihen gruppieren, ſo, daß Lobetanz hinter ihnen und den Laubenranken verborgen erſcheint, betritt der Zug die Bühne. Voran in bunter Phantaſietracht (aber alles in frühlingslichten Farben) die Herolde mit buntbewimpelten Spruchſtäben, dann Blütenzweigträgerinnen, dann die Muſik mit ſilbernen Trompeten und Trompetinen, dann die Sänger in ſteifſeidenen Mänteln (jeder mit einem grotesken Wappen beſtickt), die Lyra im Arm, goldene Kränze auf den langhaarigen Köpfen (übertrieben würdevoll); dann Knaben, Wimpelſtäbe ſchwingend, dann eine Gruppe Mädchen, die eine rieſige Roſenguirlande tragen, von der der König und die Prinzeſſin eingeſchloſſen iſt. Der König iſt der einzige im ganzen Zuge, der eine entſchiedene Farbe an ſich hat: einen purpurnen Mantel. Dazu die goldene Krone. Er iſt ſehr wohlbeleibt, roi bonhomme, und trägt ein Scepter in Form einer goldenen Lilie. Die Prinzeſſin, ſchlank, blond, blaß, iſt ganz in weißer Seide und trägt gleichfalls ein Lilienſcepter, aber aus Silber; ſie hat einen Kranz von blaßroſafarbenen Roſen auf. Der Zug wird beſchloſſen von Pikenieren in ſilbernen Küraſſen, mit hohen ſilbergrauen Reiterſtiefeln, rieſigen ſilbernen Helmen und langen Hellebarden. Sobald der König und die Prinzeſſin am Throne angelangt ſind und ſich niedergelaſſen haben, ſchweigt die Muſik, dafür greifen die Sänger zu einem rauſchenden, etwas prätentiöſen Willkommen in die Harfen, und das Volk, das hinter dem Zuge her die Bühne erfüllt hat, ruft:

Vivat hoch unſer guter König und ſein liebes Kind!

Der König und die Prinzeſſin erheben ſich und verneigen ſich vor der Menge, die nun nochmals, unter Geſchmetter der Trompeten und Harfengruß der Sänger, unter Fahnen- und Blütenſchwenken

ein Vivat ausbringt. Der König und die Prinzessin setzen sich, der König hebt die Hand auf, Stille tritt ein.

Der König
zur Prinzessin:

Sag du, mein Kind, den frommen Gruß dem Frühen-Rosen-Tage.

Die Prinzessin
erhebt sich, langsam, müde, mit einem schwachen, gütigen Lächeln, indem sie ihr Lilienscepter im Kreise über die Menge erhebt:

An allen Zweigen
Das reine Weiß,
Von tausend Blüten
Ein zart Gegleiß,
Mattgoldener Sonnenschein;
Der ersten Rosen zage Helle
Liegt auf des Lenzen grüner Schwelle;
Nun zieht die Schönheit schweigend ein.
Ein göttliches Begüten
Begnadet nun die Welt,
Es ist ein himmlisch Hüten,
Das uns im Arme hält.
Wir sind ihm hingegeben
In sehnsuchtsüßem Beben,
Dem, das da kommen soll;
Laßt uns in zagem Schweigen
Dem Heiligen uns neigen,
Das aller Werdeseligkeiten voll.

Alle:
Laßt uns in zagem Schweigen
Dem Heiligen uns neigen,
Das aller Werdeſeligkeiten voll.

Pauſe.

Dann winkt der König, und die Holzbläſer der Zugmuſik blaſen ein kurzes Stück, nach deſſen letzten Tönen die Mädchen ſingen:

Die Mädchen:
Singetag! Singetag!
Laßt uns nicht lange warten!
Wer macht geſund unſre goldne Prinzeß
Im hellen Roſengarten?

Das ganze Volk
einfallend:
Wer macht geſund unſre goldne Prinzeß
Im hellen Roſengarten?

Klirrende Bewegung unter den Sängern. Sie ſtehen alleſamt auf und ſtürmen, daß die ſeidenen Mäntel bauſchen, dem Throne entgegen, hoch die Leyern gehoben. Gleichzeitig greifen alle in die Harfen, und wollen alle auf einmal beginnen.

Die Dichter
durcheinander:
Oh Holde, Wunderſüße!
Hochgeborne, herrlich Hehre!
Himmliſche, Göttliche, Preisliche, Hohe!

Liebling du des ganzen Landes!
Perle in des Königs Krone!
Süße Sonne unſres Lebens!
Holde Roſenkönigin!

Alle halten ſich die Ohren zu, der König wehrt gutmütig ängſtlich ab, und die Prinzeſſin hält beide Hände wie im höchſten Entſetzen von ſich. — Da winkt der König den Blechbläſern, und eine ſtürmiſche Fanfare ertränkt den Lärm der Sänger. Dieſe geraten unter ſich in heftigen Streit und erheben ihre Harfen gegeneinander. Das Volk amüſiert ſich und lacht, die Mädchen kichern und ſingen:

Die Dichter, die Dichter mit Harfengerupf,
Die Dichter, die Dichter mit Saitengezupf,
Die Dichter, die Dichter, die Lyraſchläger,
Die Dichter, die Dichter, die Wortewäger.

In dieſem Hin- und Hergewoge wendet ſich ſtummfragend der König an die Prinzeſſin. Dieſe ſchüttelt langſam, müde das Haupt; da klingt (indeß der Lärm nur leiſe noch nachtremoliert) eine Geigenmelodie, ſüß und zart, aus der Springbrunnenlaube, und das Gelärm ſetzt ſofort aus. Alle Köpfe wenden ſich nach der Laube, die Prinzeſſin richtet ſich ein wenig auf und blickt mit weit offenen Augen gleichfalls dorthin. Da wird die Geigenweiſe ſehnlicher und ſehnlicher, und von den Lippen der Prinzeſſin kommt, wie im Traume, ein lautes, beglücktes „Ach.“

Die Sänger
entrüſtet:
Wer geigt denn hier,
Da noch nicht wir,

Wir! wir!
Begonnen haben!!?

Lobetanz
aus der Springbrunnenlaube, die etwas hoch liegt, hervortretend:
Ich, mit Verlaub, meine Herren Sänger, ich! Vergebt, ich hab's halt nimmer ausgehalten vor eurem Harfengeraufe; drum frug ich meine liebe Frau, da, meine Geige, ob ich fliehen ſollte vor euerm Saitenraſſeln oder bleiben, und ſiehe da, ihr hörtet, wie ſie ſang: Bleib da!
Er ſtreicht nochmals einen feinen, leiſen Ton.

Die Sänger
bös durcheinander:
Fort mit dem Spötter!
Die Majeſtät hat er beleidigt!
Ein gemeiner Fiedler iſt er!
Ein Lump! Ein Landſtreicher!
Dann zum König gewendet:
Befiehl den Pikenieren!
Laß ihn ſtäupen!
Fort mit ihm aus deiner glorreichen Nähe!

Indeſſen hat ſich die Prinzeſſin ganz aufgerichtet, immer ihr Auge weit offen nach Lobetanz gewendet. Alles ſchweigt und blickt geſpannt auf ſie. Da ſpricht ſie langſam, wie aus einer Eingebung:

Laß dieſen ſingen, Vater!

Der König:
Komm, Fiedler, vor!

Bewegung im Volke, haſtige Geſten unter den Sängern, fröhliches Hin-und-Her unter den Mädchen, die ſich zu einer ſchönen Gaſſe teilen, Lobetanz durchzulaſſen. Wie er ſie durchſchreitet, die Geige am Kinne, ſingen ſie:

Die Mädchen:
Sing, Lobetanz, ſing!
Sing, Lobetanz, ſing!

Lobetanz
ſchreitet ruhig durch die Reihen der Sänger, die ihm bös mit Blicken drohen, nimmt dann ſeine Geige unter den Arm, ſenkt wie einen Degen den Fiedelbogen, und, wie er vor das Thronzelt kommt, neigt er nur ein wenig den Kopf und ſpricht:

Herr König, hier bin ich.

Der König
ſieht ihn ungewiß an, dann blickt er fragend auf die Prinzeſſin, die keinen Blick von Lobetanz läßt.

Die Mädchen,
abwechſelnd die Blonden und die Braunen:
Sing, Lobetanz, ſing!
Sing, Lobetanz, ſing!

Der König
ſenkt ſein Lilienſcepter.

Pauſe.

Lobetanz
lächelt erſt, dann thut er einen Blick auf die Prinzeſſin, und ſeine Blicke trinken die ihren. Dann ſchließt er ſeine Augen auf eine kurze Weile, ſetzt die Geige an, als ob er ſpielen wollte.

Dann ſetzt er ſie wieder ab und, wie wenn er ganz alleine wäre, ſingt er leiſe. Es iſt ein ſuchendes Singen:

Soll ich, ſoll ich ſingen zu dir,
Singen zu dir, du ſtilles Kind,
Stilles Kind in der königlichen Seide?

Er hält inne. Nur die hohe Saite klingt einen zarten Ton.

Sind deine Blicke ſo hold, ſo reich,
Tief und rätſelſüß wie der Kelch der jungen Roſe ...

Wieder nur der Ton der hohen Saite.

Himmelsaugen, bange, große,
Augen aus dem Himmelreich.

Ein zager, ſchmerzlicher Ton.

Geige, Geige, meine Liebfraue,
Deine Stimme iſt viel zu rauhe,
Meine Seele iſt viel zu wild,
Schweigend küßt mein Herz das Bild,
Das ich mit dem Herzen ſchaue.

Pauſe.

Lobetanz und die Prinzeſſin wie im Blickebann.

Die Sänger
wild durcheinander:
Welch ein Stümper und welch ein Frechling!
Kein Vers! Kein Gefüge! Kein Regelreim!
Kind nennt er die Prinzeſſin!
Der Bauer!

Die Mädchen
laut hinein in den Lärm:
Sing, Lobetanz, ſing!
Sing, Lobetanz, ſing!

Der König

hebt, Schweigen gebietend, den Lilienſtab.

Lobetanz

immer im Blicke der Prinzeſſin, hebt Geige und Bogen und läßt beide wieder ſinken, dann ſingt er ohne Geige, wie aus einer träumenden Ferne her:

Ich ſteh im Glanze wunderſam,
Der mir aus deinem Himmel kam,
Holdſelig Kind von ſechzehn Jahren.
Weißt du es noch: es war im Mai,
Manch Lenzen wehte ſchon vorbei,
Da ſelig wir beiſammen waren?
Durch junges Blühen ſchritten wir,
Und unſre Seelen ſahen ſich,
Zwei blaſſe Roſen pflückt ich dir
Von einem Zweig geſchwiſterlich.
Wir waren ganz allein, allein,
In Maiengrün, Frühſonnenſchein,
Und küßten uns unſchuldig traut
Und ſpielten Bräutigam und Braut.
Weißt du es noch?

Die Prinzeſſin hat in ſteigender, innerlichſter Glückeserregung zugehört, ſich mehr und mehr erhoben, mehr und mehr ſich vorgebeugt mit ausgebreiteten Armen und immer den Blick auf Lobetanz. Wie dieſer geendet hat, ſinkt ſie mit einem Seufzer nach hinten über, wie tot. Der König bückt ſich erſchrocken über die Prinzeſſin.

Erſchrecken im Volke.

Die Sänger
wild durcheinander:
Pikeniere! Pikeniere!
Bindet ihn! Kettet ihn!
Werft ihn in' Turm!
Ein Zauberer! Ein Zauberer!
Henkt ihn! Henkt ihn!

Die Mädchen
dringen nach vorn durch die Sänger und bilden eine Gasse für Lobetanz und ſingen:
Flieh, Lobetanz, flieh!
Flieh, Lobetanz, flieh!

Lobetanz wirft noch einen Blick auf die Prinzeſſin, dann wendet er ſich rückwärts und erſteigt die Mauer, während die Pikeniere vergeblich verſuchen, ihn zu erreichen. Die Mädchen, die Sänger, das Volk drängen zum Thronzelt vor, die Prinzeſſin ſchlägt die Augen auf und blickt großäugig in die Runde. Dann ſingt ſie leiſe vor ſich hin:

Und ſpielten Bräutigam und Braut.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Eine Waldwieſe. Links ragt ein kleines Förſterhaus auf die Scene. In der Mitte, aber ein wenig mehr zum Hauſe hin, die ganze Scene mit ihren Zweigen überſchattend, eine rieſige Linde. Um ihren Stamm herum, zweimannshoch etwa, ein Gerüſt mit Geländer, zu dem eine Treppe hinaufführt, ſo, daß eine ihrer Windungen dem Zuſchauer ſichtbar iſt. Rechts junges Buchenholz, in das ein Weg führt. Lobetanz, barhäuptig, in der Linde rittlings auf dem Geländer ſitzend, geigt und ſingt.

Lobetanz:

Lenz, deine Waſſer ſind tief.
Was mir im Herzen ſchlief,
Jahre lang,
Jahre bang,
Hei, wie's zum Leben drang,
Als deine lockende Stimme es rief.
Lenz, oh du lachender, leuchtender Lenz,
Lenz, deine Wunder ſind tief.

Während des Liedes iſt der Förſter, ein alter Weißbart, aus ſeinem Hauſe getreten und hat wolgefällig zugelauſcht. Als das Lied zu Ende iſt, ruft er hinauf:

Schau da, die Muſikantenherberg! Hab mirs eh' gedacht, da ich dich einließ in der Prinzeſſin Linde. Du fiedelſt und ſie pfeifen, die Buntröcke!

Lobetanz:

Ja, Waldmann, ſchön iſts heroben! Aber Mauſehaken habt ihr hier im Walde.

Förſter:

Was?

Lobetanz:

Schaut! Heut morgen, da ich aufwache, ſitzt hier auf dem Geländer, juſt da, wo meine Beine reiten, ein Buntſpecht; wißt ihr: ſo ein recht gravitätiſcher; und neben ihm, rechts, wippt eine Meiſe das Schwänzchen; und links zipiept ein Rothkelchen. Wunderlieb, die dreie! Da, denkt euch, kommt ein Rabe geflogen, herrgott, was für ein großer ſchwarzer Kerl, und krächzt und rappelt die Flügel, und hui ſind ſie fort, meine lieben dreie. Was! denk ich, ich will dich lehren, bunte Vögel fortkrächzen, ſchwarze Livrey, und ſchmeiße meine Mütze nach dem Gierſchnabel. Was tut mir aber der? Er biegt ſein aus, hebt ſich zwei drei Fuß, ſtößt hurtig dann nieder und packt mir, denkt euch, der Kerl! packt mir mein Barett'l, das Mutter ſelber mir gemacht hat, nimmt es in den gelben Schnabel und fliegt wie die leibhaftige böſe Angſt davon, links 'nüber, da über die Erle!

Förſter:

Wo 'nüber?

Lobetanz:
Da, über die Erle!

Förſter:
Ei du, ſo flog er ja zum Galgen, der ſchwarze Gaſt, und wenn du deine Mütze wieder haben willſt, wirſt du ſie ſchon beim Meiſter Notlatz holen müſſen.

Lobetanz:
Na! Na! Ich kann ſie ſchon miſſen. Mag er ſeine kleinen Junker Weichſchnäbel drein betten, der nachtfarbene Krächzer. Ich kann auch barhaupt ſingen, und regnet der Mai mir in die Haare, werden ſie beſſer wachſen, und will ich was in die Lüfte werfen für Freuden, hab ich dazu meinen Fiedelbogen.

Förſter:
Recht haſt! Wer da greint, wenn ihm der Has davon läuft, den lachen die Spechte aus .... Du, hör! Ich geh jetzt auf die Pürſch, in des Königs Gefolge. Könnteſt auch ein guter Waidmann ſein, mit deinen friſchen Augen und ſchmeidigen Lenden!

Lobetanz:
Mag keine Rehe ſchießen, Waldmann. Haben ſo treue, furchtholde Augen.

Förſter:
Ach, das ſanfte Singerlein! Ach! Ach! Na, muß auch ſolche Seelchen geben! Haus' heiter!

Lobetanz:
Gut Weg und rein Geheg, Meiſter!

Der Förſter geht rechts über die Wieſe ab. Lobetanz reckt die Arme, blickt unter ſich, über ſich, ganz aufgehend in Sinnen und Schauen. Muſik hebt an.

Lobetanz:
Hier läßt ſich träumen, was geſchah
und was noch werden will.
... Was will denn werden? ...
Er blickt auf.
Mutterls Augen blauen durch die Zweige,
Oh wie ſchön!
Und im Winde hör ich ihrer Stimme
Lind Getön.
Eine volksliedhafte Melodie klingt an.
Will mein Junge Aepfel haben,
Rote oder gäle?
Haſt du zweie,
Haſt du dreie!
Schäl', mein Junge, ſchäle!
Schäle Schalen, lange Bänder,
Leg' ſie um im Kreiſe,
Iß die Aepfel! Iß die Aepfel!
Beiß, mein Junge, beiße!
Geſprochen:
Ach mein liebs, liebs Mutterl!
Geſprochen:

Und das königliche Fräulein! .... Was die für liebe Augen hat! ... So ganz liebe! ... Und lauter Glück ist drinn, tief unten.

Er ſetzt die Geige an und ſtreicht ein paar lange ſehnſüchtige Töne.

Das kann keine Geige ſingen!

Pauſe.

Wie ſie ſchön war in der weißen Seide! — Und was für Haare! Lauter Goldfäden! ... Nein! ... Strahlen! ... Ich möchte mal hineingreifen und ſie mir um den Hals wickeln. . .

Kleine Pauſe.

Dummer Junge! — ſagts Mutterl.

Kleine Pauſe.

So feine Hände hat ſie .... ſchmal und ganz weiß .... aber die Augen ſind doch das allerſchönſte!

Kleine Pauſe.

Wie waren ſie denn? — Braun? Ja! . . Ja! . . Aber nein doch, nein! nein! Blau! — Blau? Nein, nein! Schon braun, lichtbraun! So, wie beim Reh . . .

Gott, was ich ein Dummer bin!

Freilich waren ſie blau! Ach ich Verkehrter!

Spielt und ſingt dazu:

Blau, wie das Waſſer im See,
Klar, wie das Waſſer im See,
Tief, wie das Waſſer im See
Sind deine Augen, du Meine, du Meine!

Geſprochen:

Du Meine ...! . . Dummer Junge! .... ſagts Mutterl.

Pause.

Ob sie wohl krank ist? Lag doch wie eine Tote im Stuhl zurück! Nein! Nein! Nicht krank! Nicht krank, du Meine! Was hock ich hier! Hin soll ich! Was kümmern mich die Pikeniere!

Er erhebt sich und will zur Treppe. Da schreitet die Prinzessin (sie trägt ein zart maiengrünes Kleid, die Haare wiederum offen, daß sie lang herunterfluten bis in die Beuge des Kniees. Das Kleid ist oben knapp anschließend, wie auf alten deutschen Bildern bei den jungen Mädchen. Sie trägt goldbrokatene Schuhe) rechts aus dem Buchengehölz. Sie wendet sich um und ruft:

Geht nur und laßt mich hier für mich! Ich will in meine Linde steigen.

Lobetanz, wie er sie hört, bleibt angewurzelt stehen und blickt herab. Die Prinzessin schreitet langsam über die Waldwiese und singt leise für sich ohne Musikbegleitung:

Wir waren ganz allein, allein!

Gesprochen:

Allein! Ach! Wie nannten ihn die Mädchen?

Verhalten rufend:

Lobetanz! Lobetanz! Lobetanz!

Singend:

Sing, Lobetanz, sing!
Sing, Lobetanz, sing!

Lobetanz

setzt die Geige an und singt zu leisen Strichen:

Blau, wie das Wasser im See,
Klar, wie das Wasser im See,
Tief, wie das Wasser im See
Sind deine Augen, du Meine, du Meine!

Die Prinzessin, die während ihres Singens in die Nähe der Linde gekommen ist, blickt, wie Lobetanz beginnt, glückserschrocken auf. Lobetanz schwingt sich vom Gerüst herunter, beugt die Kniee vor ihr und küßt ihr die Hand, indem er stammelt:

Du bist gekommen, du bist gekommen! Bist du zu mir gekommen, du Meine?

Die Prinzessin

macht ihre Hände los und beugt sich über den knieenden Lobetanz, daß ihre Haare über ihn fluten.

Lobetanz

richtet sich auf und küßt sie lange auf den Mund, dann singt er:

Die Welt versinkt uns weltenweit,
Komm auf in grüne Heimlichkeit,
Prinzeß, Prinzeß, du Meine!

Prinzessin:

Die Vögel singen im Lindenbaum,
Mir ist es wie ein seliger Traum
Voll golden grünem Scheine.

Sie steigen, indeß die Musik, die nun nicht mehr aussetzt, immer sehnender rauscht und schwillt, zur Linde auf, wo sie sich auf der Bank, die sich um den Stamm zieht, niederlassen, immer Hand in Hand, immer Aug in Aug, und sich küssend.

Lobetanz:
Wie wundersam, wie tief vertraut:
Da nimmer wir uns noch geschaut,
Sind wir uns beide herzensnah,
Wie Bräutigam und Braut.

Prinzessin:
Nach dir war meine Sehnsucht bang,
Dich kannte meine Seele lang,
Eh dich mein staunend Auge sah
In Glückes Ueberschwang.

Beide:
Es ist ein Faden gesponnen
Unsichtbar, strahlenfein,
Der hat uns längst verbunden,
Eh, daß wir uns gefunden
Im Maiensonnenschein.

Lobetanz:
Ein Ritter ist's gewesen,
Der hat mich ausgesandt
Mit Tönen auserlesen,
Zu suchen der Liebe Land.

Prinzeſſin:
Was hat er dir geſungen,
Der Ritter lobeſam?
Mir hat das Ohr geklungen
Oft, eh ich dich vernahm.

Lobetanz:
Nun hör, ich will dir ſingen,
Was mir der Ritter riet;
Sporn, Troſt war mir und Wegzehr
Das lockeliche Lied.

Er ſteht auf und ſtellt ſich breit vor die Prinzeſſin, einen alten Ritter nachahmend (nicht komiſch karikierend) und ſie als einen Knappen betrachtend. Die Prinzeſſin blickt friſch lachend zu ihm auf, wie denn überhaupt ihr Weſen alles Matte, Wehe verloren hat.

Lobetanz
ſingt:
Sitz im Sattel, reite!
Reite auf die Freite!
Freie dir die Fee der Freien,
Freie ſie im milden Maien!
Mit Narziſſen in den Händen
Geh ihr nah, doch an der Lenden
Schwebe dir dein Schwert!
Lobetanz mimt nun zugleich, was der Text vorſchreibt.
Sprich zu ihr: Madleine,
Roſe, Roſe, Reine!

Willſt du dich mir zärtlich neigen?
Willſt du mir den Himmel zeigen?

Pauſe. Die Prinzeſſin ſenkt die Blicke. Lobetanz fährt freudig fort:

Und ſie wird die Blicke ſenken,
Wird dir alle Himmel ſchenken.
Nimm ſie auf dein Pferd!

Lobetanz umfaßt die Prinzeſſin feſt, hebt ſie auf und küßt ſie. Nun ſtürmiſch anfangs, dann ganz linde:

Sitz im Sattel, ſauſe!
Reit mit ihr nach Hauſe!
Zwiſchen ſeidenbunten Decken
Sollſt du dir dein Glück verſtecken.
Alle Thore zugeſchloſſen!
Dämmergold iſt ausgegoſſen
Ueber euern Herd!

Beide
wiederholen leiſe, Aug' in Auge:
Ueber euern Herd!

In die Muſik tönen unterdeß ferne Jagdfanfaren, die ſtärker und ſtärker werden, dann wieder abſchwellen. Dabei hält der Liebeszauber gleichmäßig an. — Unbemerkt von Lobetanz und der Prinzeſſin tritt der König an der Spitze des königlichen Jagdzuges rechts durch den jungen Buchenſtand. Er ſchreitet etwa bis zur Hälfte des Abſtandes zwiſchen der Linde und den Buchen, immer den Blick traurig zu Boden gerichtet, da ſtürzt einer der Sänger, die auch im Jagdgefolge ſind, auf ihn zu und weiſt auf das Paar in der Linde. Der König blickt auf, ſchrickt

zurück; ſein Jagdſpeer entfällt ſeiner Hand. Er ringt nach Worten, dann ruft er:

Greift ihn, Pikeniere!

Lärm, Geraſſel, Bewegung im Gefolge. Es tönt das Wort hervor:

Zauberer!

Lobetanz und die Prinzeſſin ſchrecken aus ihrer Verſunkenheit auf und blicken ſtarr nach unten. Die Prinzeſſin klammert ſich an Lobetanz.

Einige Pikeniere ſtürmen auf die Linde zu, die Treppe hinauf, indeſſen Lobetanz ſelbſt die Prinzeſſin von ſich losgemacht hat.

Die Prinzeſſin
zum Könige flehend hinab gewendet:
Vater!

Der König
macht eine Bewegung, traurig abwehrend: Es muß ſein!

Die Pikeniere
packen Lobetanz und führen ihn gebunden die Treppe hinab und am König vorbei.

Die Prinzeſſin
ſinkt bei dieſem Anblick wie tot nieder.

Das Gefolge
in erneuter Bewegung laut durcheinander:
Zauberer! Zauberer! Sterben ſoll er! Sterben!

Die Sänger
den Geſang der Mädchen parodirend:
Sing, Lobetanz, ſing!

Der alte Förſter
iſt die Treppe hinaufgeſtiegen und hat ſich bemüht, die Prinzeſſin aufzurichten. Alles blickt ihr in das blaſſe Antlitz.

Der Vorhang fällt ſchnell.

Dritter Aufzug.

Ein Kerker. Spärliches Oellampenlicht, während man durch ein vergittertes Fenſter das erſte Grauen des Tages ſieht. Pritſchenlager an den Wänden. In der Hinterwand, genau in der Mitte, eine eiſerne Thür. Auf den Pritſchen liegen, mit Ketten an den Füßen, Gefangene; darunter zwei Weiber; alle zerlumpt. Lobetanz ſitzt ganz rechts auf einer Pritſche, die ein wenig dem Beſchauer nahe ſteht. Er hat die Geige auf dem Rücken, die Hände zwiſchen den Knieen gefaltet und blickt auf den Erdboden. — Gemurmel unter den Gefangenen.

Ein Gefangener:
Gut geſchlafen, Zaubergeiger?

Ein Anderer:
Du, Bruder, mit dem Geſichte da haſt du die kleine Prinzeß verhext?

Die Gefangenen lachen, indem einige langſam an Lobetanz heranſchlampen.

Ein Gefangener:
Ein Wort, Bruder! Lern' uns deine Hantirung! Wenn dich Meiſter Einbein eiapopeit kannſte ſie eh nich weiter verwenden.

Ein Anderer:
Ja, du, wie ſtellt man's an, wenn man Prinzeſſenherzen mauſen will?

Die Gefangenen lachen.

Ein Gefangener:
Puh! Er is ſtille. Er wills nit verraten! Jö, jö, jö!
Was fürn lahmer Zaubrer!
Er ſtellt ſich pathetiſch würdig vor Lobetanz und ſingt:
Prinz Sauertopf pfeift auf dem letzten Loch
Und war ein verteufelter Süßgeiger doch,
Hat verzaubert Prinzeſſen
Mit Fiedelfineſſen;
Küchenmeiſter, weißt du, wie der Höllenbraten roch?

Die Gefangenen
auf den Pritſchen liegend und mit den Ketten raſſelnd:
Küchenmeiſter, weißt du, wie der Höllenbraten roch?

Lautes, brüllendes Gelächter. Ein dritter Gefangener tritt vor, ſtemmt die Arme in die Seiten und ſingt zu Lobetanz hin:

Biſt ein junger Geſelle,
Hei Teufel und Tod!
Sie backen dir ſchnelle
Das letztletzte Brot.

Bist ein junger Geselle,
Schau lustiger drein,
Sie schänken dir schnelle
Den letztletzten Wein.
Gestorben, gestorben, gestorben muß sein,
So fahr denn mit Juchzen zum Höllenloch ein.
Juhu!

Die Gefangenen
in unbändiger Heiterkeit, erheben sich und singen, indem sie dazu mit den kettenraffelnden Füßen stampfen, gröhlend:

Gestorben, gestorben, gestorben muß sein,
So fahr denn mit Juchzen zum Höllenloch ein.
Juhu!

Unter Lachen lassen sie sich wieder auf ihre Pritschen nieder. Durch das Gitterfenster fällt ein erster zager Morgenrotschein, noch wie mit Grau untermischt. Lobetanz blickt auf, nickt langsam mit dem Kopf, fährt sich durchs Haar, blickt zum Fenster, dann rundum, und spricht:

Wackre Sänger ihr, das muß ich sagen; ihr gefallt mir besser, als die da draußen, die so süße singen. Euch will ich auch eins singen, zum Abschied, daß ihr nicht denkt, ich bin braven Kumpanen ein Spielverderber. Ein lustiges Lied ist's und handelt vom Tode.

Die Gefangenen:
Verdammt!

Lobetanz:
Ja, eine luſtige Todesballade; — wißt ihr, ſo eine zum Mitſingen, wenn der Kehrreim kommt, und auch zum Mitſpielen, wenn ihr wollt, und zum Mittanzen.

Die Gefangenen:
Oh, oh, gut! Das woll'n wir ſchon!
Oh ja! Was iſt denn die Geſchichte!?

Lobetanz:
Ja, denkt euch: ein guter Zecher . . . .

Ein Gefangener:
Zecher, — das iſt gut!

Lobetanz:
. . . . ein guter Zecher, den's überkommt, daß er dahin muß, ruft ſelber den Senſer . . . .

Ein Gefangener:
Donnerdaus!

Lobetanz:
. . . ſelber den Senſer und lädt ihn zum Wein.

Die Gefangenen:
Den Knochenmann? Zum Wein? hui!
Abſonderlich! Hm! Na ja! Alſo!

Lobetanz:
Der Zecher alſo ſingt:
Stell die Uhr ab, Freund Hein,
Schänk zum letzten Mal ein
Meinen gläſenen Becher
Mit tiefrotem Wein.

Laß dein Senſengeſchwank,
Setz dich her auf die Bank,
Sei ein friedlicher Zecher
Und trinke nicht Zank.

Gelt, der Wein da iſt gut!?
Burgunderiſch Blut!
Molk oft mir im Keller
Aus dem Faſſe Mut.

Warum trinkſt du denn nicht?
Oh du kalkicht Geſicht!
Trink aus doch! Trink ſchneller!
Langweiliger Wicht!

Die Gefangenen haben ſich, wie ſie ungefähr die Perſonen des Liedes merken, um einen ganz alten Gefangenen gruppiert, der teilnahmslos am Fußende ſeiner Pritſche hockt und den Kopf geſenkt hält, ſo daß man von ſeinem Geſicht nichts ſieht. Sie ſingen den Kehrreim an ihn hin, wie wenn er der Tod in der Ballade wäre. Die Frauen beteiligen ſich am Geſange nicht.

Hergott bist du fad!
Es ist tiefjammerschad,
Daß der Tod so'n langweiliger
Zechkamerad.

Hätt es nimmer gedacht,
Daß der Tod bei der Nacht
Ein Gesicht wie ein heiliger
Marabu macht.

Gestorben muß sein,
Doch ich sehe nicht ein,
Warum so steifleinene
Zeremonein!

Nur näher gerückt!
Nur die Glatze gebückt!
Sei die hell elfenbeinene
Rosengeschmückt!

Pause. Die Gefangenen bemühen sich grotesk um den Alten.

Na, was fehlt noch? Vielleicht,
Daß ein Fiedelmann geigt?
Los Ländler und Lieder!
Pause.
Der Sensenmann schweigt.

Wie, noch immer verstimmt?
Tief scheinst du ergrimmt!
Doch die Lust kommt dem wieder,
Der ein Mädel sich nimmt.

Die Gefangenen winken haſtig, wie von einer Idee gepackt, die Weiber heran.

Komm herein Leonor!
Tanz dem Tode was vor,
Indeſſen Belinde
Ihn kraue am Ohr.

Während der zwei folgenden Verſe tanzen die beiden Weiber vor dem Alten, der immer gleich unbeweglich und abweſend blickt.

Und es kommen zu zwein
Die Mädchen herein,
Und es ſingen gelinde
Geig und Schalmein.

Iſt ein luſtiger Takt,
Und die Mädchen ſind nackt,
Und den Tod hat der Zecher
Beim Arme gepackt.

Lobetanz hält inne, ſchwer athmend, während ein Gefangner den Alten ſchüttelt.

Da eiſt ihm das Blut,
Und es ſchrickt ihm der Mut,
Und er greift nach dem Becher.
Pauſe.
Im Becher iſt Blut.

Die Gefangenen laſſen von dem Alten ab und ſingen den Kehrreim des letzten und des folgenden Verſes nicht mit, ſind auch ſonſt ruhig, ſodaß die Stimme Lobetanzens einſam klingt. Die Weiber haben zu tanzen aufgehört.

Iſt Blut; aber blaß,
Ein eisſchaurig Naß
. . . . . .
Trink, trink doch, du Frecher!
Der Tod ſchänkt dir das.

Bei dieſen Worten hat ſich der Alte erhoben und ſchreitet knickebeinig vor. Man ſieht ſein Geſicht, das etwas vom Totenkopf hat, ein kahler Schädel, tiefliegende Augen, knochige Naſe —; er iſt ſehr dürr. Er geht, wie durch eine Gaſſe, auf Lobetanz zu. Dieſer ſchrickt etwas zurück. Dann ſingt er mit gemachter Keckheit weiter:

Will nit lumpen ſich lân,
Auch zum Tanz tritt er an,
Hat auch Fräulein zweie
Geladen zum Plan.

Der Alte ergreift die Hände der Weiber und führt dieſe gleichſam zum Tanz vor.

Sind auch ſplitternackt,
Tanzen auch nach dem Takt,
Und des Todes Schalmeie,
Die flötet vertrackt.

Im folgenden kommt der Alte, der dann auch die Geſten des Schalmeienblaſens macht, mit den Weibern, die zu tanzen beginnen und in ein immer wilderes Tanztempo geraten, näher und näher an Lobetanz heran.

Iſt ein Menſchengebein,
Gedrechſelt fein,
Ihre Tanzlieder klingen
Wie Fegfeuerſchrei'n.

Die Gefangenen halten ſich ganz ruhig, in Geſpanntheit zuſchauend, nur das Raſſeln ihrer Ketten begleitet unausgeſetzt das Lied.

Und es ſchrillt die Schalmei,
Und es packen die zwei
Und drehen und ſchwingen
Im Tanze ihn frei.

Hier machen die Weiber den Verſuch, Lobetanz anzupacken, der ſie mit dem Ausdruck entſetzten Ekels zurückſtößt.

Leeräugig und kalt
Und mißgeſtalt
Sind die Tänzerinnen
Und moderalt.

In grinſender Ruh,
Turulu, turulu,
Spielt der Senſenmann ſelber
Den Hopſer dazu.

Bis der Atem vergeht
Und das Herz stille steht,
Und die Seele dem Tänzer
Zur Hölle weht.

Die Weiber, die schließlich ganz rasende Tanzbewegungen gemacht haben, sinken erschöpft an der Pritsche Lobetanzens nieder, Alles ist still. Nur der Alte, immer, wie wenn er die Schalmei bliese, singt:

Turulu, turulu, turulu!

Lobetanz hat das Haupt auf die Brust sinken lassen. — Da öffnet sich die Thür, und, von grellroter Morgenhelle, wie von glühendem Rot eingerahmt, steht der Henker. Lobetanz, von dem grellen Rot getroffen, erhebt sich rasch, fährt sich durchs Haar, nimmt seine Geige in die linke, den Bogen in die rechte Hand und schreitet zu dem stumm winkenden Henker. Dieser legt die rechte Hand auf seine Schulter.

Der Alte:
Turulu, turulu, turulu!

Die Thür schlägt plötzlich, wie von einem Windstoße, zu, und im selben Augenblicke verfinstert sich die Szene vollständig. Verwandlung bei offner Szene. Zwischenspiel des Orchesters. Während des Zwischenspieles wird es auf der Bühne allmählig hell, sodaß man, anfangs nur wie im Morgengrauen, die Szenerie des vierten Bildes erkennt: eine kahle Wiese, die im Hintergrunde, wo von ferne ein Wald herüberragt, amphitheatralisch aufsteigt. In der Mitte der Wiese ein Hügel, der von zwei Pappeln flankiert ist. Auf dem Hügel der Galgen mit dem herabhängenden Stricke. An jeder Pappel steht ein riesiger Pikenier, die eingestemmte Hellebarde seitlich schräg abhaltend. Von allen Seiten kommt, leise murmelnd,

bang erwartungsvoll Volk aller Art. Die Szene erhellt sich mehr und mehr; schließlich fällt breit von einer Seite Morgenröte darüber. Einer aus dem Volke, ein junger Bursch, der in der vordersten Gruppe links sitzt, singt halblaut seinen Kameraden ein Lied:

Noch ehe die Sonne den Nebel hob
Heut früh,
Das Mädel mich aus der Thüre schob
Heut früh.
Leb wohl, leb wohl meine braune Marei,
Zu schnell, zu schnell ging die Nacht vorbei,
Ich vergaß zwei Küsse oder auch drei
Heut früh.

Die Umstehenden singen die beiden letzten Zeilen als Kehrreim, das Volk wiederholt nochmals: heut früh! Alles nur gedämpft.

Kalt wars und die Gräser reifnaß
Heut früh,
Schnell ging meinen Weg ich fürbaß
Heut früh.
Mir wars, ich hört einen bangen Schrei,
Verdammt: da kam ich am Galgen vorbei,
Dran schwangen im Winde zwei oder auch drei
Heut früh.

Wiederum Kehrreim wie oben.

In die Schlußtöne des Liedes klingen langgezogene dumpfe, tiefe Posaunenstöße, mit leisem Trommelwirbel untermischt. Bewegung, Hälserecken im Volke. Von rechts kommt der Zug des Henkers. Voran mit langen, rotumwundenen Instrumenten drei Bläser,

dunkelrot gekleidet. Hinter ihnen drei Trommler, mit gleichfalls rotdrapierten Trommeln, dann rotuniformierte Pikeniere, dann der Richter in schwarz, dann der Henker, der seine linke Hand auf Lobetanzens rechter Schulter liegen hat, dann wieder Pikeniere, dann die Mädchen. Schweigend, im Takte der langsamen Trommel- und Posaunenmusik kommt der Zug. Die Trommler stellen sich an die rechte, die Posaunisten an die linke Pappel, die Pikeniere verteilen sich rechts und links. Die Mädchen stellen sich links vom Galgen auf, der Henker und Lobetanz direkt vor dem Galgenhügel. — Der Richter beschreitet den Galgenhügel, winkt Lobetanz und den Henker und spricht (liest ab) zum Volke gewendet:

Der Richter:
Es ist beschlossen und zu Recht erkannt:
Mit seiner Zaubergeige und mit schöner Worte List
Hat dieser hier, der junge Fiedelmann,
Verhext und eingebannt in seinen schlimmen Willen unsres
guten Königs liebes Kind.

Die Mädchen:
Ach, Lobetanz!

Der Richter:
Von ihrem hohen Throne hat er sie
Zu sich hinab in seinen Arm gelockt
Und hat ihr armes, reines, junges Herz
So jäh verkehrt, daß ihm es irre schlug.

Die Mädchen:
Ach, Lobetanz!

Der Richter:
Nun liegt ſie wie der blaſſe Tod,
Voll zagem Atem noch, doch kalt und ſtarr,
Und ihr vielholder Mund ſprach noch kein Wort,
Seit man den Hexengeiger von ihr riß.

Die Mädchen:
Ach, Lobetanz!

Der Richter:
Drum iſt beſchloſſen und zu Recht erkannt,
Daß dieſer ſterben ſoll in Galgenpein,
Damit ſein Frevel Sühne gebe und ſein Tod
Zum Leben rufe unſer Königskind.

Die Mädchen:
Ach, Lobetanz!

Der Richter:
Und ſo geſcheh's: Das blaſſe Königskind,
Halb tot, lebendig halb, ſei aufgebahrt
Vor dieſem Hügel, drauf der Frevler ſtirbt.
So werden wir, noch Schauerns voll vom Todesatemzug
des Frevlers hier,
Frohjauchzend in demſelben Augenblicke ſehn,
Wie neubelebt aufwacht das Königskind.
So wird aus Tod das Leben — ſpricht die Wiſſenſchaft.

Das Volk:
Ah! Ah!

Aus der Ferne klingt ſchwermütige Marſchmelodie. Richter, Henker und Lobetanz kehren ſich um. Es erſcheint der Zug des Königs und der Prinzeſſin. Voran mit umflorten Inſtrumenten, die Muſiker, dann, ganz allein, zur Seite der Bahre der Prinzeſſin, der König, dann die Sänger ꝛc. Alles iſt in Schwarz. Nur die Prinzeſſin, die auf einer roten Bahre liegt, iſt in weißer Seide. Sie iſt ganz blaß und macht den Eindruck einer Toten. Auf dem Haupte hat ſie einen Kranz Maienroſen. Die Sänger ſtellen ſich rechts vom Galgenhügel auf, die Bahre wird vor den Hügel geſtellt. Der König ſinkt davor nieder und verbirgt ſein Haupt. — Stille. — Dann: drei lange, dumpfe Poſaunenſtöße und Trommelwirbel der Henkermuſik.

Der Henker:
Des armen Sünders letztes Wort!

Lobetanz:
Ach, lieber Herr König, was ſind deine Weiſen dumm!

Der König
richtet ſich auf und wehrt ab.

Lobetanz:
Hör mich, wenn du ſie liebſt, wie ich, die hier ſo ſtumm liegt und totenbleich.

Der König
wehrt ab, die Sänger murren.

Die Mädchen:
Herr König, hör!
Herr König, hör!

Das Volk:
Herr König, hör!

Der König
winkt bewilligend.

Lobetanz:
Sieh, wie ſoll aus meinem Tode ihr Leben werden! Nein! Wenn ich ein Zaubrer bin, wie ihr vermeint, ſo laß mich doch zaubern. Denn wiſſe wohl, der einzige bin ich hier, der dieſes zaubern kann. Vermag ichs nicht, bleibt immer übrig Zeit, daß ich des Roten bin. Ich ſelber gebe mich ihm gerne dann, wüßte auch nicht, was ich weiter ſollte im hellen Maien. — Aber, Herr König, mich dünkt, ich kanns. Sieh, mir iſt ſo hell zu Sinne, ſo ſicher heiter, da ich doch ſterben ſoll heutigen Tages noch. Ich glaub, ich kanns, Herr König. Laß mich nur geigen, einmal noch. Mir ſchwillt die Luſt danach ſo mächtig in der Bruſt, und mir iſt, als ob das Leben deines lieben Kindes in meiner Geige wäre.

Er ſtreicht einen Ton.

Hör doch. Klingt ſie nicht wie die unſchuldige Seele deines lieben Kindes?

Die Mädchen, die ſich um die Bahre der Prinzeſſin gruppiert haben, während an ihrer Stelle (links vom Galgen) ein Teil des Volkes nachgerückt iſt, blicken plötzlich alle auf das Antlitz der Prinzeſſin (auch der König tut es und beugt ſich ganz nahe zur Prinzeſſin hin.) Darauf ſingen

Die Mädchen,
ohne Muſikbegleitung, leiſe, erſtaunt:
Ein Roſenſchnee, zag
Wie der junge Tag

Wellt über die Bleiche,
Oh Glück!

Der König
schnell, erregt:

Geig, Lobetanz, und singe! Beiseit, Henker! Richter beiseit! Geig sie ins Leben, Fiedelmann! Und wenn sie, wieder rot und warm, dir eher lacht, als mir, so will ich deiner Geige glauben und nicht meinen Weisen, und du sollst mir lieb sein, wie ein Sohn!

Die Mädchen
laut, alle zu Lobetanz gewendet:

Sing, Lobetanz, sing!
Sing, Lobetanz, sing!

Das Volk:
Sing, Lobetanz, sing!

Dann Stille. Atemloses Warten. Lobetanz, als ob er betete, hebt seine Arme beide hoch, sieht inbrünstig erst ins Antlitz der Prinzessin, dann in den Himmel, dann hebt er sanft den Fiedelbogen, küßt ihn leise und spricht, ganz für sich:

Lobetanz:
Mutterl, liebs Mutterl weit, nun hilf deinem Jungen!

Jetzt geigt er. Ganz zage erst, wie weites, weites Beben von unbekannten Tönen, dann voll und fest, dann hell und weich und liebestürmisch. Sein Blick ruht dabei immer auf der Prinzessin. Die Mädchen, die gleichfalls immer die Prinzessin betrachten, singen, in Zwischenräumen, leise:

Die Mädchen:

Oh seht, oh seht,
Wie überweht
Von Rosenglühen das klare Gesicht!
Pause.
Wie neubelebt
Die Brust sich hebt!
Seht, öffnen sich die Lippen nicht?
Pause.

Lobetanz blickt vorgebeugt ängstlich gespannt auf die Prinzessin, ob nicht ihr Mund sich öffnen will. Gespannte Stille. Nun hebt er die Geige wieder und singt zu schlichten Strichen:

Lobetanz:

Weißt du es noch, wie die Vögel uns sangen,
Da wir Mund an Mund gehangen,
Hoch im Dämmer der grünen Linde?
Kleine Pause.

Die Prinzessin,
als ob es ein Echo aus ihrem Herzen wäre:
Linde!

Lobetanz:

Weißt du es noch, wie wir himmelwärts schauten,
Wie wir uns freuten, da friedevoll blauten
Hellhimmelsaugen durchs Grün unsrer Linde?

Prinzessin,
schon ein wenig lauter:
Linde.

Lobetanz:

Thue ſie auf meinem Liede, du Meine,
Deine Blauaugen voll himmliſchem Scheine,
Die uns geleuchtet im Dämmer der Linde!

Prinzeſſin,
die Augen aufſchlagend, erſtaunt:
Linde!

Lobetanz,
fröhlich, laut:
Blau, wie das Waſſer im See,
Klar, wie das Waſſer im See,
Tief, wie das Waſſer im See
Sind deine Augen, du Meine, du Meine!

Prinzeſſin
ſetzt ſich auf, blickt ihn ſelig an und ruft:
Du Meiner! Du Meiner!

Sie will zu ihm, da ſieht ſie erſt die Menge und den König, der ſie an ſich ziehen will. Sie wehrt ihm und ſenkt ſcheu den Kopf.

Lobetanz
innig:
Fürchte, fürchte dich nicht!
Alles iſt Glück und Glanz.
Frühling hat Wunder gethan,
Tanze den Maientanz!

Die Musik setzt in Tanzrhythmen um. Die Prinzessin, ganz schwach, ruht im Arme zweier Mädchen und blickt selig zu Lobetanz auf, der, keinen Blick von ihr wendend, flott geigt und singt:

Lobetanz:
Blütenblätter jagt der Wind
Von den jungen Zweigen,
Die sich nun im ersten Sturm,
Frühlingssturme, neigen.

Rosenrote Apfelbluh
Tanzt mit schneeig weißen
Kirschenblüten Ringelreih
Hell in Wirbelkreisen.

Junge Birken beugen sich
Jungferngrün im Winde,
Leise wisperts, froh erstaunt,
In der alten Linde.

Heia! Erster Frühlingssturm,
Blütenblätterfeger!
Sei gegrüßt, Lenzjunker Wind,
Allerliebster Jäger!

Nicht zum Morde ruft dein Horn,
Ruft zu Tanz und Leben.
Ueber deinem Hussahzug
Schmetterlinge schweben.

Lobetanz:

Thue ſie auf meinem Liede, du Meine,
Deine Blauaugen voll himmliſchem Scheine,
Die uns geleuchtet im Dämmer der Linde!

Prinzeſſin,
die Augen aufſchlagend, erſtaunt:
Linde!

Lobetanz,
fröhlich, laut:
Blau, wie das Waſſer im See,
Klar, wie das Waſſer im See,
Tief, wie das Waſſer im See
Sind deine Augen, du Meine, du Meine!

Prinzeſſin
ſetzt ſich auf, blickt ihn ſelig an und ruft:
Du Meiner! Du Meiner!

Sie will zu ihm, da ſieht ſie erſt die Menge und den König, der ſie an ſich ziehen will. Sie wehrt ihm und ſenkt ſcheu den Kopf.

Lobetanz
innig:
Fürchte, fürchte dich nicht!
Alles iſt Glück und Glanz.
Frühling hat Wunder gethan,
Tanze den Maientanz!

Die Muſik ſetzt in Tanzrhythmen um. Die Prinzeſſin, ganz ſchwach, ruht im Arme zweier Mädchen und blickt ſelig zu Lobetanz auf, der, keinen Blick von ihr wendend, flott geigt und ſingt:

Lobetanz:

Blütenblätter jagt der Wind
Von den jungen Zweigen,
Die ſich nun im erſten Sturm,
Frühlingsſturme, neigen.

Roſenrote Apfelbluh
Tanzt mit ſchneeig weißen
Kirſchenblüten Ringelreih
Hell in Wirbelkreiſen.

Junge Birken beugen ſich
Jungferngrün im Winde,
Leiſe wiſperts, froh erſtaunt,
In der alten Linde.

Heia! Erſter Frühlingsſturm,
Blütenblätterfeger!
Sei gegrüßt, Lenzjunker Wind,
Allerliebſter Jäger!

Nicht zum Morde ruft dein Horn,
Ruft zu Tanz und Leben.
Ueber deinem Huſſahzug
Schmetterlinge ſchweben.

Letztes Winterwehtum treibt
Dein Hallih von hinnen.
Hüte hoch! und Juhuhu!!
Maitanz soll beginnen.

Jetzt läßt sich das Volk nimmer halten, das schon während der letzten Strophen in Tanzakt geraten ist. Es fassen sich Mädel und Buben, Alte und Junge, der Henker den Richter — sogar die Sänger tanzen mit ihren Harfen grotesk verzückt. Auch die Prinzessin, im Arme der Mädchen, bewegt sich, und der König kann sich kaum mehr am Flecke halten.

Lobetanz:
fährt fort.
Wie der Blütenblätterschnee
Woll'n wir Wirbel drehen,
Wie's der alte Galgenstamm
Nimmer noch gesehen.

Flöte kichert, Geige singt,
Und der Baß brummt bieder,
Doch der Lenzwind über uns
Hat die schönsten Lieder.

Hat die große Melodei,
Helle Sturmlustweise
Nach des Lenzen Pfeife tanzt,
Tanzt die frohen Kreise!

Die Henkermusik und die Zugmusik haben nach den ersten Strichen begonnen, Lobetanz zu begleiten. Musik, Tanzgejauchz, Tanz. Die Prinzessin macht sich von den Mädchen, die nun den König im

Tanze ſchwingen, los und tanzt den Galgenhügel hinauf, Lobetanz in die Arme. Selig ſchauen beide, nachdem ſie ſich innig geküßt, auf das Leben unter ſich, da kommt aus der Luft ein langes „Kräh!“ und aus dem Schnabel eines über den Galgen fliegenden Raben fällt Lobetanzens Barett herunter, den Galgen bekrönend. Alles hat aufgeblickt. Nun lautes Gelächter.

Die Braunen:
Der Galgen bemützt, der Galgen bemützt,
Sagt doch, was das bedeute!

Die Blonden:
Was ſoll es denn bedeuten: ei,
's giebt eine Hochzeit heute!

Der König:
Komm, Lobetanz, mein lieber Sohn,
Zieh ein in meine Freude,
Ein lad ich all mein gutes Volk,
Im Schloß iſt Hochzeit heute.

Das Volk
Alle:
Ein Zaubrer groß iſt Lobetanz,
Schaut nur die Zweie an,
Der Galgen umgleißt von Glück und Glanz.
Frühling hat Wunder getan.

Alles wirbelt in buntem Tanze fort.

Ende.

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

Werke von Otto Julius Bierbaum.

Erlebte Gedichte.
Berlin, bei Schuhr.

Studentenbeichten.

Die zweite Münchner Jahresausstellung.

Franz Stuck.

Fritz v. Uhde.
München, bei Dr. E. Albert u. Co.

Aus beiden Lagern.
München, bei Karl Schüler.

Detlev von Liliencron.
Leipzig, bei Wilhelm Friedrich.

Nemt, Frouwe, disen Kranz.
Berlin, bei Schuhr.

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

Werke von Otto Julius Bierbaum.

Erlebte Gedichte.
Berlin, bei Schuhr.

Studentenbeichten.

Die zweite Münchner Jahresausstellung.

Franz Stuck.

Fritz v. Uhde.
München, bei Dr. E. Albert u. Co.

Aus beiden Lagern.
München, bei Karl Schüler.

Detlev von Liliencron.
Leipzig, bei Wilhelm Friedrich.

Nemt, Frouwe, disen Kranz.
Berlin, bei Schuhr.